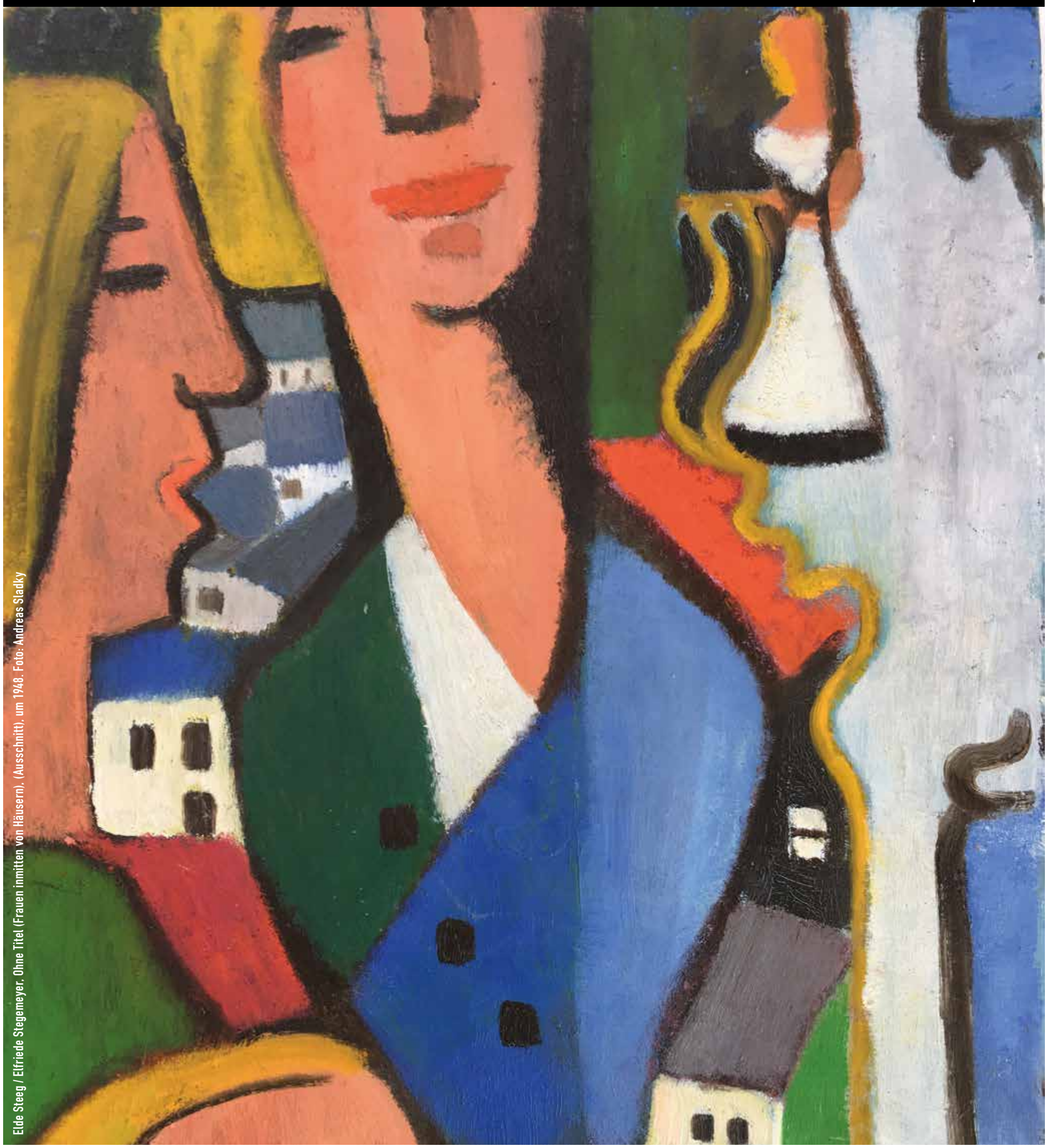
ferdinandea

DIE ZEITUNG DES VEREINS TIROLER LANDESMUSEUM FERDINANDEUM

ferdinandea Nr 55 Februar – April 2021



Elde Steeg / Elfriede Stegemeyer, Ohne Titel (Frauen inmitten von Häusern), (Ausschnitt), um 1948. Foto: Andreas Sladky

Editorial

Foto: Wolfgang Lackner

Liebe Mitglieder, liebe Leserinnen und Leser,
ich hoffe, Sie sind gesund in das neue Jahr gekommen. Leider standen wir zu Jahresbeginn wieder vor verriegelten Museumsportalen: Ausstellungen geschlossen, Veranstaltungen abgesagt, verschoben auf nach dem Lockdown. Diese pandemiebedingten Verordnungen begleiten uns mit Unterbrechungen bereits ein Jahr lang und bedeuten den Verlust aller Gewissheiten, das Erodieren der Perspektiven – nicht nur im Kulturbereich, aber den traf es besonders hart.
Trotzdem war das Jahr 2020 kein *annus horribilis* für das Ferdinandeum: Es war ein sehr forderndes, oft auch frustrierendes Jahr für alle, die versuchten, möglichst viel doch zu ermöglichen. Und vieles ist gelungen: Unsere Kunstsammlungen wurden in neuer Form sehr ansprechend präsentiert. Das Ferdinandeum konnte sich auch mit Kunstwerken im Außenbereich überzeugend als Kunsthaus präsentieren. Die Goethe-Ausstellung war ein kulturelles Sommerereignis mit viel positiver, auch internationaler Resonanz. Es gelang noch vor Weihnachten die prächtige Defregger-Ausstellung zu öffnen, die sehr faszinierend einen bekannten Künstler in ganz neuem Licht zeigt. Es wurden zeitgemäße Formate der Vermittlung entwickelt, durch die wenigstens virtuelle Museumsbesuche möglich wurden: Kurator*innen führen auf Ausstellungsrundgängen, Sammlungsleiter*innen präsentieren Kunstwerke. Es ist ein reichhaltiges Angebot, das auf der Homepage der Tiroler Landesmuseen zu finden ist. Für all das gebührt dem engagierten Team des Museums mit seinem Direktor großes Lob.
Auch unser Umbau-Projekt „Ferdinandeum neu" konnte dank der zukunftsorientieren politischen Vision des Landes Tirol ohne Verzögerung weiterentwickelt werden. In der zweiten Wettbewerbsstufe im Februar werden die Vorentwurfskonzepte der ausgewählten Architekturbüros eingereicht und das Preisgericht wird voraussichtlich im März das Siegerprojekt ernennen können, das die Erfordernisse einer umfassenden Sanierung und funktionellen sowie strukturellen Bereinigung des Museumsgebäudes in überzeugender Form erfüllen kann. Wir sind sehr gespannt auf das Projekt, das das Haus möglichst zukunftsfit für die nächsten 50 Jahre macht.
Lassen Sie uns also positiv gestimmt in das neue Jahr 2021 blicken, in dem der Pandemie hoffentlich Einhalt geboten wird und wir das Museum wieder mit seinem vielfältigen Angebot real erleben können.
Darauf freuen wir uns alle.

Ihre

Dr.in Barbara Psenner, Vorsitzende des Vereins

Interview mit
André Stadler und Peter Huemer

André Stadler und Peter Huemer. Foto: Maria Mayrl

In einer pulsierenden Universitätsstadt wie Innsbruck, die aufs Engste mit der Natur verbunden ist, setzt man ein Naturkundemuseum als nahezu selbstverständlich voraus. Das Fehlen einer solchen Institution erkannten die Tiroler Landesmuseen (TLM) und der Alpenzoo Innsbruck jetzt als Chance, die sie in Form einer Kooperation für ein neues Ausstellungsformat nutzen. Eine Win-win-win-Situation sind Alpenzoo-Direktor André Stadler und Peter Huemer, Leiter der Naturwissenschaftlichen Sammlungen der TLM, überzeugt.

Um es vorwegzunehmen: Die geschichtsträchtige Weiherburg wird den Raum für die neue Zusammenarbeit von TLM und Alpenzoo Innsbruck bieten. Was dürfen neugierige Menschen dort erwarten?
AS: Auf der mittleren Etage der Weiherburg wird künftig eine jährlich wechselnde Schau zu einem naturwissenschaftlichen Tirol-relevanten Thema präsentiert. Den Auftakt bildet eine interaktive Ausstellung, die den Wandel und die Wandlungsfähigkeit der Natur unserer Heimat vor Augen führt.
PH: Anhand von Naturobjekten wie Pflanzen- und Tierpräparaten – insbesondere Insekten und Wirbeltiere – sowie Versteinerungen. Alle entstammen ausschließlich dem einzigartig reichhaltigen und qualitätsvollen Bestand der Naturwissenschaftlichen Sammlungen der Tiroler Landesmuseen.

Worauf zielt dieses neue Ausstellungsformat ab?
PH: Es soll einen zusätzlichen kulturellen Anreiz für alle Alpenzoo-Besucher*innen schaffen. Ob Kinder, Schüler*innen, Studierende oder Forscher*innen, ob Alt oder Jung – jeder und jedem wird es damit möglich sein, die lebendige Tierwelt des Alpenraumes, die im Alpenzoo gezeigt wird, in Beziehung zu systematisierten Exponaten und Daten aus der Pflanzenwelt, der Zoologie, der Welt der Insekten und der Erdkunde zu setzen.
AS: Das Erlebnis Alpenzoo erhält damit einen Mehrwert in Form eines für alle zugänglichen, verständlichen und attraktiven wissenschaftlichen Fundaments. Indem wir die Alpen-Fauna in einem noch größeren Kontext erlebbar machen, ergänzen wir unseren Natur- und Umwelt-Bildungsauftrag im besten Sinn.

Wie entstand die Idee und welche Herausforderungen gibt es?
AS: Es gab keine Herausforderungen. Nur Chancen. Ich freue mich sehr über die Kooperation. Ich bin ja selbst ein Neu-Tiroler und war beim Anblick der Weiherburg sofort fasziniert und wollte sie aus dem Dornröschenschlaf erwecken. Nun konnte sie der Alpenzoo komplett pachten. Die mittlere Etage erweist sich als ideale Ausstellungsplattform.
PH: Ein naturkundliches Museum für Tirol ist ein Traum, eine Vision, die wir schon lange hegen. Dank der Initiative von Direktor Peter Assmann und dem Präsidenten der Landesgedächtnisstiftung Herwig van Staa haben wir nun die Chance, diesen Traum zu verwirklichen, und zwar auf besonders attraktive Art. André Stadlers Idee, die Weiherburg dafür zu nutzen, ist sehr inspirierend. Eine willkommene Herausforderung ist sicherlich, alljährlich ein neues, möglichst breitgefasstes Thema zu finden, das optimal auf den Alpenzoo Bezug nimmt.

Diese alljährlich neuen Sonderausstellungen werden also ein Bindeglied zwischen Zoo und Museum, zwischen den Lebensräumen von Mensch und Natur, zwischen Innen und Außen sein. Können Sie Details zur ersten Ausstellung verraten?
PH: Die Ausstellung zeigt „Tiroler Neuankömmlinge und Ex-Tiroler". Also um Neobiota, die ursprünglich nicht in Tirol heimisch waren und sich durch menschliches Zutun in den letzten 500 Jahren bei uns etabliert haben. Gewollt, wie etwa die Kartoffel, oder ungewollt, wie das Drüsige Springkraut. Es werden aber auch Pflanzen und Tiere einschließlich der Insekten gezeigt, die ausgestorben bzw. verschollen sind.
AS: Ja, die Ausstellung soll neugierig machen. Lebende Tiere wie Schaben aus Nordamerika oder der berüchtigte Buchsbaumzünsler werden ebenso gezeigt wie phantastische Tierpräparate, die auch gestreichelt werden dürfen.

*Wie wurde die Weiherburg dafür adaptiert und wer sind die Kurator*innen der ersten Ausstellung?*
AS: Das Konzept ist ein Raum-in-Raum Prinzip, das den denkmalgeschützten Raum unverändert lässt. Glücklicherweise konnten wir die Landesgedächtnisstiftung als Unterstützerin gewinnen und auch der Denkmalschutz gab sein Okay.
PH: Alle Museumsabteilungen – Zoologie, Botanik, Erdwissenschaften und die Bibliothek – sind involviert und haben für ihre Bestände nun ein Fenster nach außen. Für 2021 fungieren im weiteren Sinne unsere Mitarbeiter*innen, der Taxidermist (Tierpräparator) Peter Morass und der Sammlungsleiter als Kurator*innen.

Was macht die Ausstellungsreihe so besonders?
AS: Als „Naturkundemuseum" wird sie Bewusstsein schaffen und interaktiv aufzeigen, dass und wie wir alle beitragen können, die Umwelt und die Natur zu schützen. Denn nur was man kennt, das schützt man. Die TLM verfolgen die gleichen Ziele wie der Alpenzoo und sind somit unser idealer Partner.
PH: Durch diese Initiative werden sich weitere Kooperationen mit dem Alpenzoo entwickeln. Wie etwa unser Käferprojekt mit dem Alpenbockkäfer, das seit 2020 läuft und darauf abzielt, dessen Bestände zu festigen.

Weitere Informationen folgen auf der nächsten Seite.
Das Gespräch führte Dr.in Maria Mayrl, Redakteurin der ferdinandea.

Dr. André Stadler leitet seit 2018 als Direktor den Alpenzoo in Innsbruck. 1978 in Wuppertal geboren, absolvierte er an der Ruhr-Universität Bochum ein Biologiestudium, promovierte an der Universität Duisburg-Essen und war seit Oktober 2007 als Kurator im Zoo Wuppertal tätig. Er setzt sich zudem in unterschiedlichen internationalen Gremien für den Artenschutz ein.

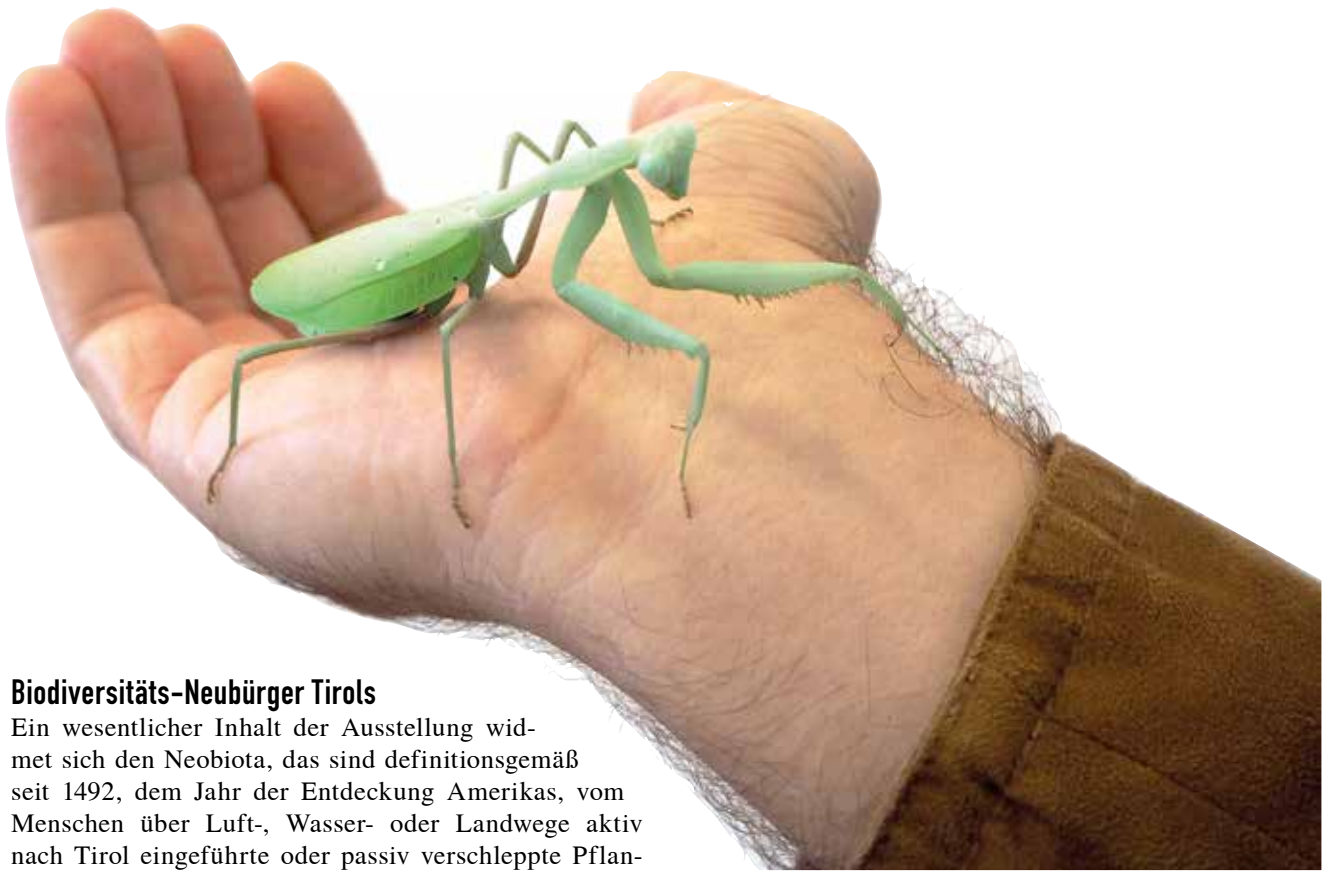
Dr. Peter Huemer ist seit 1987 im wissenschaftlichen Dienst der TLM tätig und verantwortet dort die Naturwissenschaftlichen Sammlungen mit weit über zwei Millionen Objekten. Der Biologe widmet sich der Biologie, Ökologie und Taxonomie sowie dem Naturschutz von Schmetterlingen, vor allem des Alpenbogens. Seine Forschungstätigkeit spiegelt sich in mehr als 420 veröffentlichten Arbeiten wider.

Artenvielfalt Tirols Ex & Neo

Peter Huemer und Peter Morass

Weit über zwei Millionen naturkundliche Objekte finden sich im Sammlungs- und Forschungszentrum in Hall. Perfekt konserviert und verwahrt, wissenschaftlich erschlossen, jedoch öffentlich kaum präsentiert – das soll sich nun in einer langfristigen Kooperation mit dem Alpenzoo ändern.

Die erste der jährlich wechselnden Ausstellungen in der Weiherburg widmet sich einem brandaktuellen Thema: dem natürlichen und zunehmend auch anthropogenen Wandel der Artenvielfalt im Lande, einerseits durch Aussterbeprozesse, andererseits aber auch durch vom Menschen verursachte Neuzugänge von Arten. Unter kuratorischer Leitung der Verfasser involviert die Komplexität des Themas beinahe das gesamte Team der Naturwissenschaft.
Der inhaltliche Bogen der „Ex-Tiroler“ umfasst einen weiten Zeitraum, beginnend mit Fossilfunden aus dem Jura, einem 180 Millionen Jahre alten Ammoniten, bis hin zu jüngeren Versteinerungen wie eine Fächerpalme oder der noch heute zwischen Osteuropa und Westasien vorkommenden Pontischen Alpenrose, die postglazial auch in Tirol vorkam. Aus dieser jüngeren bereits vom Menschen beeinflussten Periode stammen auch Funde von Höhlenbärenknochen. Schließlich finden sich aus dem Sammlungsbestand auch Beispiele von rezent in Tirol ausgestorbenen Arten. Das Spektrum umfasst u. a. die weitgehend verschwundene Innsbrucker Küchenschelle aus dem berühmten Herbarium von Hippolyt Guarinoni, verschiedene Mistkäferarten oder die landesweit ausgestorbenen Schmetterlinge Weidenkarmin und Blauschillernder Feuerfalter.



Fallweise auch lebend zu bewundern: eine Gottesanbeterin. Foto: TLM/Clara Maier

Biodiversitäts-Neubürger Tirols

Ein wesentlicher Inhalt der Ausstellung widmet sich den Neobiota, das sind definitionsgemäß seit 1492, dem Jahr der Entdeckung Amerikas, vom Menschen über Luft-, Wasser- oder Landwege aktiv nach Tirol eingeführte oder passiv verschleppte Pflanzen-, Tier- und Pilzarten. Alleine etwa ein Drittel der aktuell in Tirol nachgewiesenen Blütenpflanzen zählt zu den Neophyten, stammt also eigentlich ursprünglich aus anderen Gebieten, oft aus Nordamerika oder Asien. Darunter finden sich wirtschaftlich bedeutende Arten wie beispielsweise der Mais oder die Kartoffel, die dementsprechend auch in die Ausstellung Eingang gefunden haben. Viele weitere Pflanzen wurden ebenfalls schon sehr früh ins Land gebracht, entweder als Nutzpflanzen oder in Gärten und Parks, einige davon haben sich dauerhaft angesiedelt. Vereinzelte Arten haben sich erst in der jüngsten Vergangenheit massiv ausgebreitet und gelten als invasiv und somit für die einheimische Biodiversität als gefährdend. Darunter finden sich das in Videosequenzen gezeigte Drüsige Springkraut oder der phytosanitär kritisch zu bewertende Riesenbärenklau. Auch die bei Allergikerinnen und Allergikern gefürchtete Ambrosia finden die aufmerksamen Besucherinnen und Besucher, natürlich ohne sich selbst gefährden zu müssen.

Den Bogen zwischen Neophyten und den tierischen „Neo-Tirolern“, den sogenannten Neozoen, spannen mehrere Arten von blattminierenden Kleinschmetterlingen, wie die berühmt-berüchtigte „Biergartenmotte“ alias Roßkastanienminiermotte mit Ursprungsgebiet Balkan, oder Robinienminiermotten, die ebenso wie ihre Nahrungspflanze aus Nordamerika stammen. Die prächtige, das Sujet der Ausstellung zierende Gottesanbeterin ist mit einem überdimensionalen Modell, gleichzeitig aber auch in einem kleinen Diorama präsent. Sie zählt zu den Profiteur*innen der Klimaerwärmung und breitet sich in Mitteleuropa zunehmend aus.

Marderhund, eines der Streichelpräparate in der Ausstellung. Foto: TLM/Clara Maier

Als Sonderaktion wird sie auch fallweise lebend zu bestaunen sein, gemeinsam mit wenigen anderen lebenden Pflanzen und Tieren.
Aber auch schon lange im Lande etablierte und daher als einheimisch betrachtete Wirbeltierarten sind ursprünglich gebietsfremd gewesen, darunter der in einem prächtigen Flugpräparat zu bewundernde Höckerschwan. Der Halsbandsittich ist hingegen ein schon wieder ausgestorbenes Neozoon, das zur Freude der Einheimischen und Gäste im Innsbrucker Hofgarten viele Jahre beobachtet werden konnte.
Manche der meisterhaften Präparate aus der Wirbeltiersammlung stehen in direktem Bezug zu den Bewohnerinnen und Bewohnern des Alpenzoos. So können Besucherinnen und Besucher anhand einer detailgetreuen Federkarte den Waldrapp unter die Lupe nehmen. Besondere Stars der Kinder, vielleicht aber auch Erwachsener sind mit Sicherheit gleich mehrere, wenn auch tote Streichelpräparate. Der Marderhund zählt dabei zu den Neozoen und ist erst in den letzten Jahren aus dem Osten in Tirol eingewandert. Der Alpensteinbock hingegen war über Jahrtausende hier heimisch, bevor er durch den Menschen fast vollständig ausgerottet wurde. Lediglich eine kleine Population von nur noch etwa hundert Tieren überlebte dank des strengen königlichen Schutzes im Gran Paradiso-Gebiet in Norditalien. Alle heute in den Alpen und auch in Tirol wiederangesiedelten Tiere gehen auf diesen Ursprung zurück. Die Ausstellung bietet nun erstmals die Gelegenheit, das majestätische Wappentier des Alpenzoos zu berühren und aus nächster Nähe zu bestaunen und somit die Naturwissenschaftlichen Sammlungen einem breiten Publikum näherzubringen.

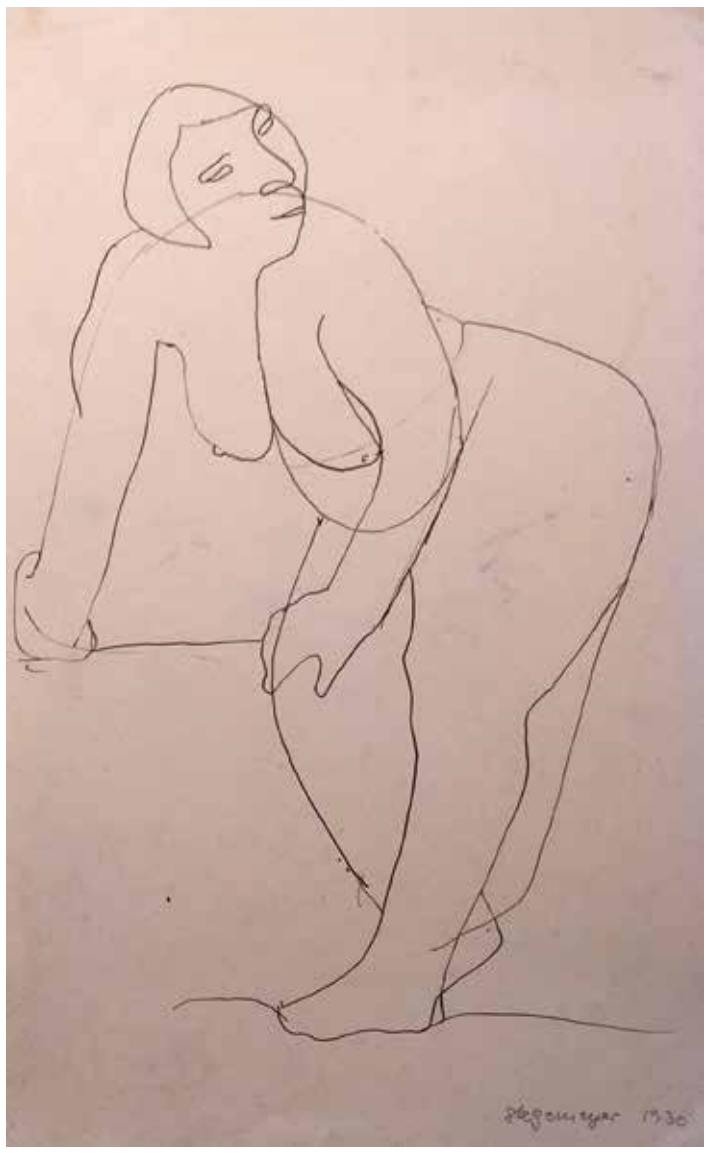
Artenvielfalt Tirols Ex & Neo
Alpenzoo Innsbruck, Weiherburg
21. März 2021 bis 28. Februar 2022

Elde Steeg – die Frauen machen die Brötchen

Andreas Sladky

Arbeiten Elde Steegs zum Thema Gendergerechtigkeit werden in der Artbox im Rahmen der Reihe „Begehbare Gedanken“ gezeigt. Darunter Zeichnungen und Gemälde aus den 1940er- und 1950er-Jahren, die in Österreich bisher noch nicht ausgestellt wurden.

Elde Steeg/Elfriede Stegemeyer, Promenade, 1948. Foto: Andreas Sladky



Elde Steeg, mit bürgerlichem Namen Elfriede Stegemeyer, war eine deutsche Künstlerin mit Wahlheimat in Tirol, geboren in Berlin 1908 und gestorben 1988 in Innsbruck. Sie wurde in den 1930er-Jahren in Köln von Künstler*innen wie Marta Hegemann, Franz Wilhelm Seiwert, Otto Freundlich und Raoul Hausmann beeinflusst.

Die Künstlerin hat sich in ihren unterschiedlichen Schaffensphasen immer auch sozialpolitischen Themen gewidmet. Die Lage der Frauen ist von Elfriede Stegemeyer in der unmittelbaren Nachkriegszeit genauso bildnerisch kommentiert worden, wie sie diese später unter ihrem Künstlerinnennamen Elde Steeg ab den 1950er-Jahren und während der neu erwachten Frauenbewegung in den 1970er-Jahren hinterfragt hat.

„... in meist kleinformatigen Werken holt uns Elde Steeg in unmissverständlichen Bildformeln in ihre Erfahrungswelt als Frau und Künstlerin.“

Der Titel „die Frauen machen die Brötchen“ spiegelt die Aktualität der Debatte wider, die im 20. Jahrhundert nicht weniger brisant war als heute. Die Medien berichten aktuell von politischen Diskussionen um gendergerechte Aufteilung von Vorstandsposten in großen Wirtschaftsunternehmen. Gleichzeitig ist davon zu lesen, dass in der IT-Branche weltweit nur um die 20 % der Arbeitsplätze von Frauen besetzt sind und diese zudem bis zu einem Viertel weniger Gehalt bekommen als ihre männlichen Kollegen – Stichwort: Equal Pay Day. Warum lassen wir zu, dass wir unsere Welt so einseitig gestalten?

Ohne große Geste, in meist kleinformatigen Werken holt uns Elde Steeg in unmissverständlichen Bildformeln in ihre Erfahrungswelt als Frau und Künstlerin.

Elde Steegs Engagement für eine gendergerechte Künstler*innenschaft drückt sie 1976 auch klar in einem Brief aus. Darin schreibt sie in Bezug auf eine Ausstellungsreihe unter dem Titel „frauen zeigen“: „... damit unsere mitwelt ein<u>sieht</u>, dass der mensch aus zwei schöpferischen hälften besteht, und zur bewältigung der heutigen probleme eben der ganze mensch gehört. erst mit beseitigung der frauen-frage wird eine neue europäische kultur möglich sein.“ (Brief an die GEDOK Stuttgart; Archiv des Tiroler Landesmuseums Ferdinandeum)

Die nun präsentierte Ausstellung soll den Auftakt zu einer Reihe bilden, die künftig die unterschiedlichen Aspekte des Œuvres der Künstlerin beleuchten wird.

Aus den Sammlungsbeständen ausgewählt und im musealen Rahmen präsentiert, sind die Arbeiten Elde Steegs auch als Irritation im traditionellen Museumsraum zu verstehen. Eine Irritation, die aufmerken lässt und die ansagt, den gewohnten kunstgeschichtlichen Kanon sowie den männlich geprägten Geniekult neu zu denken.

Links: Elfriede Stegemeyer/Elde Steeg, Weiblicher Akt, 1930.
Rechts: Elde Steeg/Elfriede Stegemeyer, Ohne Titel (Frau und Mode), um 1986. Fotos: Andreas Sladky

Elde Steeg – die Frauen machen die Brötchen
Reihe „Begehbare Gedanken“ #3
Ferdinandeum, Artbox
18. Februar bis 3. Oktober 2021

Piazzetta: Têtes d'expression

Ralf Bormann

Giovanni Battista Piazzetta (Venedig 1683–1754 Venedig) war neben dem 24 Jahre älteren Sebastiano Ricci und dem 14 Jahre jüngeren Giambattista Tiepolo die führende Künstlerpersönlichkeit im Venedig der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts. 1983 ehrten die Fondazione Cini in Venedig und die Washingtoner National Gallery of Art den Künstler zu dessen 300. Geburtstag erstmals mit monografischen Ausstellungen seiner Zeichnungen. Die beiden die Schauen begleitenden Kataloge sind bis heute die maßgeblichen Publikationen zu Piazzettas grafischem Œuvre.

In der illustren Auflistung der Leihgeber beider Ausstellungen fehlt das Ferdinandeum – unser mit rund 60 Zeichnungen weltweit einmaliger Bestand ist der Öffentlichkeit bislang verborgen geblieben und wird in der Sammlungspräsentation der Grafischen Sammlung erstmals in einer Auswahl von Bildnissen gezeigt. Obwohl die Modelle in einigen dieser Zeichnungen als der Künstler selbst, seine Frau, sein Sohn und seine Tochter identifiziert werden können, sind sie nicht als Porträts bestimmter Personen gedacht. Stattdessen werden sie mit begleitenden Attributen oder mit bestimmten Gesichtsausdrücken dargestellt und stehen als Ausdrucksstudien in der Tradition der „têtes d'expression". Oft ist die Bedeutung der Attribute nicht offenkundig, aber die Zeichnungen sind rätselhafte Betrachtungen über Alter, Schönheit, Unschuld und andere zeitlose Themen.

Es ist nicht vorgesehen, für Sammlungspräsentationen Leihgaben anzusuchen, so dass das bei uns bewahrte, um 1725 entstandene „Porträt der Rosa, der Frau des Künstlers, im Alter von zwanzig Jahren, im verlorenen Profil nach rechts" (Abb. links) auch nach 300 Jahren dem Überlieferungszufall geschuldeter Zerstreuung dieser beiden offenbar aus einer Sitzung hervorgegangenen Arbeiten weiterhin auf ein Wiedersehen mit seinem Pendant in der Royal Collection in Windsor, der „Jungen Frau in Gedanken" (Abb. rechts), warten muss.

Links: Giovanni Battista Piazzetta, Porträt der Rosa, der Frau des Künstlers, im Alter von zwanzig Jahren, im verlorenen Profil nach rechts, um 1725. Foto: TLM
Rechts: Giovanni Battista Piazzetta, Eine junge Frau in Gedanken, um 1725. Foto: Royal Collection Trust/Her Majesty Queen Elizabeth II 2021

Piazzetta: Têtes d'expression
Ferdinandeum, Grafik-Kabinette, 2. OG
bis 2. Mai 2021

Rembrandt. Druckgrafik

Ralf Bormann

Wer in den reichen Beständen der Druckgrafik Rembrandts (Leiden 1606–1669 Amsterdam) stöbert, die in den Depots der Grafischen Sammlung bewahrt werden, glaubt bald, einem guten Bekannten zu begegnen. Und tatsächlich zeigt die Radierung eines „Alten Mannes mit hoher Mütze" von 1630 (Abb. links) dieselbe Person, die im selben Jahr 1630 Rembrandt für dessen Gemälde eines „Alten Mannes mit Pelzmütze" Modell gesessen hat, das in den Niederländer-Räumen des Ferdinandeums zu bewundern ist (Abb. rechts). Zur Sammlungspräsentation „Rembrandt. Druckgrafik" werden nun beide Werke für kurze Zeit in zwei benachbarten Räumen zu sehen sein.

Offenbar war der alte Mann, den man lange für Rembrandts Vater gehalten hat, zu Rembrandts Leidener Zeit ein häufiger Gast in dessen Atelier. In den Historiengemälden Rembrandts taucht er in unterschiedlichen Rollen auf. Bei unseren beiden Werken indessen handelt es sich in erster Linie um sogenannte „Tronien", Charakterstudien, die wie die derzeit in den Grafik-Kabinetten im 2. Obergeschoß ausgestellten „Têtes d'expression" Piazzettas einen bestimmten menschlichen Ausdruck wiedergeben sollen.

In dem Gemälde wie in der Radierung trägt der Mann eine als Kolpak identifizierte Kopfbedeckung, die ein traditioneller Bestandteil der Kleidung polnischer Juden war und bis ins 19. Jahrhundert hinein getragen wurde. Das Attribut dieser Mütze sowie die traditionellen Benennungen beider Werke lassen es möglich erscheinen, in beiden Fällen die Darstellung des Philon von Alexandria vor uns zu haben, einem jüdisch-hellenistischen Philosophen und Zeitgenossen Jesu Christi.

Rembrandt Harmensz. van Rijn, Alter Mann mit hoher Mütze, 1630, Radierung. Foto: TLM

Rembrandt Harmensz. van Rijn, Alter Mann mit Pelzmütze, 1630, Öl auf Holz. Foto: TLM

Rembrandt. Druckgrafik
Ferdinandeum
Grafik-Kabinett der Niederländer, 1. OG
bis 2. Mai 2021

SAMMELLUST

Zeitloses Design

Andreas Vaclavicek und Christina Zenz

Die Haller Glashütte (1534–1635) war nördlich der Alpen die zeitlich früheste und langlebigste Glashütte. Sie war sowohl künstlerisch als auch wirtschaftlich von Bedeutung. Die dunkelgrüne Schale, welche 1891 als Schenkung ins Ferdinandeum kam, wurde mit den Angaben „Venedig, 17. Jahrhundert“ in die Sammlung aufgenommen. Erst in den 1970er-Jahren kam es zu der bis heute gültigen Neuzuschreibung und -datierung „Hall, 16. Jahrhundert“. Die Schale mit leicht gewölbtem Spiegel, breiter Fahne und nach unten umgeschlagenem Rand weist keine Art von Veredelung auf. Ihre Farbe erhielt das Glas durch die Beimengung von Kupfer. Herstellungsverfahren sind nicht überliefert, aber ein mögliches ist: Zähflüssiges Glas wird mit der Glasmacherpfeife aus dem Ofen aufgenommen und auf einer Marbelplatte gerollt, zu einem zylindrischen Hohlkörper geformt. Durch Einblasen mit der Pfeife entsteht eine Blase die mit einer Pinzette in die Länge gezogen und vergrößert wird. Mithilfe von Auftreibschere und Soffietta entsteht ein offener Zylinder. Der Boden wird birnenförmig modelliert, abgeflacht und eingezogen. Das Hefteisen wird angesetzt, die Pfeife abgeschlagen. Das Öffnen der Blase geschieht mit Auftreibschere und Soffietta. Der Rand wird umgeschlagen. Nach nochmaligem Erhitzen des Stücks, entsteht durch rasches Drehen des Hefteisens eine Schale. Mit Auftreibschere und Parchoffi erhält das Objekt seine endgültige Form und wird im Kühlofen abgetempert. (siehe renvenetian.cmog.org/object/reticello-platter)

Der ausführliche Beitrag ist im Wissenschaftlichen Jahrbuch der Tiroler Landesmuseen 2020 erschienen.

Glashütte Hall, Schale, 16. Jh., H 5,7 cm, Dm 29,6 cm. Foto: TLM

Historische Defregger-Reproduktionen

Helmut Hess

Anlässlich der Defregger-Ausstellung erwarb der Verein Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum zwölf bedeutende Reproduktionen von Gemälden Defreggers, die der Münchner Kunstverlag Franz Hanfstaengl, Defreggers Hauptverleger, zu Lebzeiten des Künstlers hergestellt und international vertrieben hatte. Darunter beliebte Gemälde, wie „Das letzte Aufgebot“ oder „Vor dem Tanze“, aber auch ein Madonnenbild, für das Defregger 1887 die enorme Summe von 5.000 Mark für die Vervielfältigungsrechte erhielt (im Vergleich: ein Arbeiter verdiente im Monat ca. 60 Mark). Zwei Reproduktionen dieses überaus beliebten Sujets sind jetzt im Besitz des Vereins, in Schwarz-Weiß und in Farbe. Bei der Schwarz-Weiß-Reproduktion handelt es sich um eine Fotogravüre, auch Heliogravüre genannt, ein fotomechanisches Edeldruckverfahren, das Hanfstaengl seit 1885 ausübte. Der Farbenlichtdruck der Madonna, ein bis heute praktiziertes hochwertige Reproduktionsverfahren, entstand um 1920. Angekauft wurden auch seltene Faksimile-Aquarelle, wie z.B. „Andreas Hofer in der Hofburg zu Innsbruck“ oder „Faustschieber“. Unter dieser irreführenden Bezeichnung Hanfstaengls sind farbige Fotogravüren gemeint: Eine geätzte Kupferdruckplatte wird vor dem Druckvorgang eingefärbt. Nach dem sog. Blankwischen bleibt die Farbe nur in den geätzten Vertiefungen zurück. Anschließend erfolgt der Druck in der Tiefdruckpresse. Da jeder Abzug erneut von Hand eingefärbt werden muss, haben diese Drucke in ihrer farbigen Erscheinung Unikatcharakter.

Kunstverlag Franz Hanfstaengl: Franz von Defregger, Andreas Hofer in der Hofburg zu Innsbruck, Faksimile-Aquarell, um 1900.

FERDINANDEUMS-RÜCK- UND -EINBLICKE

Ein Elefant für's Ferdinandeum?

Hansjörg Rabanser

Ohne Zweifel, er ist nicht vorhanden! Dabei wäre er nicht zu übersehen! Die Rede ist von einem ausgestopften afrikanischen Elefanten mit einer Größe von ca. 110 cm, der 1870 dem Ferdinandeum zum Kauf angeboten wurde. Dies zeigt ein Schreiben aus den Museumsakten: Am 14. März 1870 wandte sich ein gewisser Andreas Logar aus Görz an die Direktion des Museums („Alla Spetabile Direzione del Museo di Inspruc“), um dieser ein Elefanten-Präparat anzubieten. Es handle sich dabei, so betonte Logar, um „un Belissimo esemplare d'un Elefante Africano inbalsamato :ausgestopt: senza scheletro dell'età d'anni 3. altezza di piedi 3½ misura di Vienna, rimanente proporzione.“ Einen Kaufpreis nannte der Anbieter allerdings nicht; offenbar hoffte er auf Verhandlungen.

Die Anfrage war nun Sache des Museumsausschusses, der vorerst entscheiden musste, ob das skelettlose Präparat eines dreijährigen Elefanten von 3,5 Wiener Fuß überhaupt in ein Haus mit vornehmlich Tirol-Bezug passte. Kuriosa und Außereuropäisches waren in den Sammlungen durchaus zu finden, etwa Mumien, exotische Waffen und persische Miniaturen. Einige Ausschussmitglieder mochten sich vielleicht auch an den Elefanten Soliman erinnert haben, der 1551 als Geschenk des portugiesischen Königs an Kaiser Maximilian II. (1527–1576) durch Tirol gezogen war. Doch der Ausschuss dürfte sich letztlich gegen den Erwerb ausgesprochen haben, denn ein Elefanten-Präparat sucht man in den Depots vergeblich. Dabei wäre es nicht zu übersehen …

Der Holzschnitt dieser Elefantendarstellung stammt aus der „Cosmographia“ von Sebastian Münster (1488–1552), gedruckt 1567 in Basel. TLMF, W 2130, S. 1324

AUSSTELLUNGS- UND VERANSTALTUNGSKALENDER

Februar bis April 2021

TIROLER LANDESMUSEEN

Aufgrund der Corona-Pandemie können Veranstaltungen und Ausstellungen abgesagt oder verschoben werden. Bitte informieren Sie sich vorab auf tiroler-landesmuseen.at bzw. den jeweiligen Websiten.

DEFREGGER UND DIE KONSTRUKTION VON IDENTITÄT IM „TIROLISCHEN NATIONALMUSEUM“
mit Kulturvermittlerin Sonja Fabian und Historikerin Ellinor Forster
Ferdinandeum
4.2., 18 Uhr, Anmeldung erforderlich

FRISCH FRÖLICH WÖLLN WIR SINGEN
Das Gesellschaftslied in Tirol vor und um 1600
Werke von Christian Hollander, Jacob Regnart & Paul Sartorius
Collegium Canisianum
28.2., 20 Uhr

STARKE FRAUEN IN DER HOFKIRCHE
Kunigunde von Österreich – Die Unterschätzte
mit Sonja Fabian
Hofkirche
11.4., 16 Uhr, Anmeldung erforderlich

VERKEHRSWEGE DER ZUKUNFT
Themenführung mit Maria Schaffhauser
TIROL PANORAMA mit Kaiserjägermuseum
24.4., 15 Uhr, Anmeldung erforderlich

ANDERSWO

MAX BECKMANN. DAY AND DREAM
Eine Reise von Berlin nach New York
Max Ernst Museum Brühl des LVR
noch bis 28.2.2021
www.maxernstmuseum.lvr.de

FACES. DIE MACHT DES GESICHTS
Fotografierte Gesichter der Weimarer Republik
Albertina, Wien
12.2.–24.5.2021
www.albertina.at

HEIMO ZOBERNIG
Malerei als Maschine
für die Produktion von Erkenntnissen
Mumok, Wien
26.3.–15.8.2021
www.mumok.at

Aufgrund der Corona-Pandemie fanden in den letzten Monaten kaum Präsenzveranstaltungen statt. Einige Termine wurden vollkommen ins Digitale verlegt, weshalb wir Ihnen hier auch einige Bilder von rein digitalen Events zeigen.
Fotos: Wolfgang Lackner, TLM, Franz Pegger

Vorstandsvorsitzende Barbara Psenner und Ausstellungskoordinatorin Astrid Flögel bei der Eröffnung der Sonderausstellung „Solace of Lovers“ mit Video-Zuschaltung der iranischen Kurator*innen Tarlan Rafiee und Yashar Samimi Mofakham

Führung für Aufsichtsrat und Vorstand des Vereins (im Bild: Silvia Höller, Bernhard Platzer und Lukas Madersbacher) durch die von Ralf Bormann kuratierte grafische Sammlungspräsentation „Fritz Berger“.

In Folge 1 des neuen Podcasts „Museumsgeflüster“ erzählt Delia Scheffer von Plaketten aus dem Barock und der Renaissance. tiroler-landesmuseen.at/podcast

Präsentation des Flyers „Orange the World“, ein Projekt gegen Gewalt an Frauen. Die Hofkirche und die sozialen Kanäle der TLM zeigten sich in oranger Farbe.

Anstatt der Eröffnung der Ausstellung „Vom kleinen Saurier zum Ritter Rost“ wurde online eine Zeichenchallenge mit Jörg Hilbert durchgeführt.

Die Intervention „Grüß Göttin & Aura“ im TIROL PANORAMA mit Kaiserjägermuseum wurde während des zweiten Lockdowns digital eröffnet.

Die Sonderausstellung „Defregger. Mythos – Missbrauch – Moderne“ wurde am 17.12.2020 rein digital mit einem frei zugänglichen Videostream eröffnet.

WERBEN ODER WERDEN SIE JETZT EIN MITGLIED

und GENIESSEN SIE folgende Vorteile:

- freien Eintritt in die Tiroler Landesmuseen
- freien Eintritt in alle österreichischen Landesmuseen sowie ermäßigten Eintritt in Partnermuseen
- Ermäßigungen bei Konzerten und Vereinsfahrten
- Rabatte auf TLM-Publikationen und -CDs im Museumsshop
- kostenlose Zusendung der ferdinandea und von Einladungen zu Veranstaltungen und Eröffnungen
- kostenlose Begutachtungen

Mitgliedsbeitrag 2021:

Einzelperson: 35 Euro
Studierende: 12 Euro
Familie/Lebensgemeinschaft: 55 Euro
Gemeinde/Institution: 110 Euro

Impressum: Medieninhaber, Herausgeber, Verleger und Hersteller: Verein Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum: Museumstraße 15 · 6020 Innsbruck · verein@tiroler-landesmuseum.at · T +43 512 59 489-105; Redaktion: Barbara Psenner, Bernhard Platzer, Isabelle Brandauer, Astrid Flögel, Josefine Justic, Clara Maier, Maria Mayrl, Birgit Schönegger, Renate Telser, Michael Zechmann-Khreis. Die ferdinandea erscheint 4 x im Jahr; Vereinszweck: Förderung von Kunst, Kultur und Wissenschaft in Tirol; Blattlinie: Informationsorgan der Mitglieder.
Organe: Vorstand (B. Psenner, B. Platzer, F. Pegger); Aufsichtsrat (J. Hörmann-Thurn und Taxis, V. Zingerle, S. Höller, L. Madersbacher); Grafik: büro54; Druck: Athesia-Tyrolia Druck · Namentlich gekennzeichnete Artikel geben die persönliche Meinung der Autor*innen wieder. Im Sinne der besseren Lesbarkeit wird fallweise auf eine geschlechtergerechte Formulierung verzichtet. Alle Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Nachdruck und Vervielfältigung nur mit ausdrücklicher Genehmigung der Autor*innen.

MUSIKMUSEUM

Schwanengesang

Schuberts letzte Lieder

Franz Gratl

Die letzten Liedkompositionen von Franz Schubert (1798–1828) wurden erst nach seinem Tod unter dem Titel „Schwanengesang“ herausgegeben. Dem Schwan wird nachgesagt, im Sterben melodische Klagerufe von sich zu geben. Schubert wusste zwar um seine damals unheilbare Syphilis-Erkrankung seit 1823, durchlebte aber immer wieder Phasen der Hoffnung und der erfüllten Schaffensfreude. Ob er seine letzten Lieder auf Texte von Heinrich Heine und Ludwig Rellstab wirklich in zyklischer Form präsentieren wollte, wissen wir nicht. Bernhard Berchtold, lyrischer Tenor von Weltrang aus Tirol, wird begleitet von der am Mozarteum lehrenden Annette Seiler. Diesmal bespielt die Pianistin, die sich seit Langem intensiv mit historischen Klavieren beschäftigt, den klangschönen Hammerflügel von Ignaz Bösendorfer (Wien 1839), eine Leihgabe der Galerie St. Barbara in Hall.

Schwanengesang
Schuberts letzte Lieder
mit Bernhard Berchthold (Tenor) und
Annette Seiler (Hammerflügel Ignaz Bösendorfer, Wien 1839)
Canisianum Innsbruck
Fr, 30. April, 19 Uhr
Konzert im Abonnement erhältlich

Zeitschriftpräsentation und Gespräche im Museum

Rosanna Dematté

Die Intervention von Ursula Beiler im TIROL PANORAMA mit Kaiserjägermuseum stellt mit dem Schild GRÜSS GÖTTIN auf dem Dach des Museums u. a. die männliche Dominanz am Bergisel zur Diskussion. Das Werk im öffentlichen Raum wird seit 2009 stets umgestaltet, wobei sich viele der anonymen Angriffe gegen die „Göttin“ richteten. Eine Gesprächsreihe im Rahmen der aktuellen Intervention setzte sich im Austausch mit verschiedenen Expert*innen mit den dadurch entstehenden Diskussionsfeldern auseinander. Personen aus unterschiedlichen Fachbereichen unterhielten sich mit der Journalistin Ivona Jelcic zu Themen wie „Stichwort Bergisel: Freiheitskämpfe, historische Stereotypen und Genderlücken“, „Kunst im öffentlichen Raum. Konstruktion von Geschlecht und feministische Raumproduktion“, „Geschlechterdemokratie und Frauenpolitik“ oder über das Dilemma um die „Göttin“. Alle Gespräche sind auf der Webseite und dem YouTube-Kanal der Tiroler Landesmuseen online verfügbar. Die unterschiedlichen Statements und kritischen Betrachtungsweisen fließen in die zweite Ausgabe einer Zeitschrift, die zur Intervention entstanden ist und am 8. März im Rahmen eines Künstlerinnengesprächs präsentiert wird.

Ursula Beiler, AURA im Riesenrundgemälde, 2020, aus der Postkartenedition zur Intervention im TIROL PANORAMA mit Kaiserjägermuseum.

Zeitschriftpräsentation und Künstleringespräch mit Ursula Beiler
TIROL PANORAMA mit Kaiserjägermuseum
Mo, 8. März 2021, 17 Uhr

KULTURVERMITTLUNG

Vorhang auf! Inside Franz

Theater im Museum

Sonja Fabian

Im Rahmen der Aufführungsreihe „Vorhang auf!“ entstanden in Kooperation mit den Schauspielern Thomas Lackner und Benjamin Ulbrich und den Tiroler Landesmuseen seit 2009 unterschiedliche Konzepte theatralischer Kunstvermittlung. Ausstellungsräume des Ferdinandeums wurden zu Bühnenräumen, in denen das Duo in die Rollen der Künstler van Gogh und Gauguin, Dürer und da Vinci oder Rembrandt und Rubens schlüpfte und auf unterhaltsame Weise Gemälde der Dauerausstellung thematisierte.
Im Rahmen der Sonderausstellung „Defregger. Mythos – Missbrauch – Moderne“ ist es nun wieder so weit. Die Akteure des Stücks sind Franz von Defregger und eine mephistoartige Figur, die als variables Gegenüber des Malers die Rollen unterschiedlicher Personen aus dessen Lebensumfeld einnimmt. Zunächst findet sich Defregger nach seinem Tod in einem imaginären Kanzleiwarteraum wieder. Nun soll über seine Aufnahme in den Künstlerhimmel entschieden werden. Während Defregger wartet, trifft er auf einen Kanzleibeamten, der im Besitz seiner Künstlerakte aus Biografischem, Briefen und Kritiken ist. An wechselnden Stationen in der Ausstellung werden Auszüge aus diesem Material hervorgeholt und im Dialog durchgearbeitet, wobei Defregger unterschiedlichen Personen seines Lebensumfelds, wie dem Schriftsteller Peter Rosegger, dem Maler Albin Egger-Lienz oder dem indigenen Häuptling Rocky Bear, gegenübertritt. Auch Bilder der Ausstellung werden als „Beweismittel“ unter die Lupe genommen.

Theaterproben via Zoom in Zeiten von Corona.
Foto: Thomas Lackner/Benjamin Ulbrich

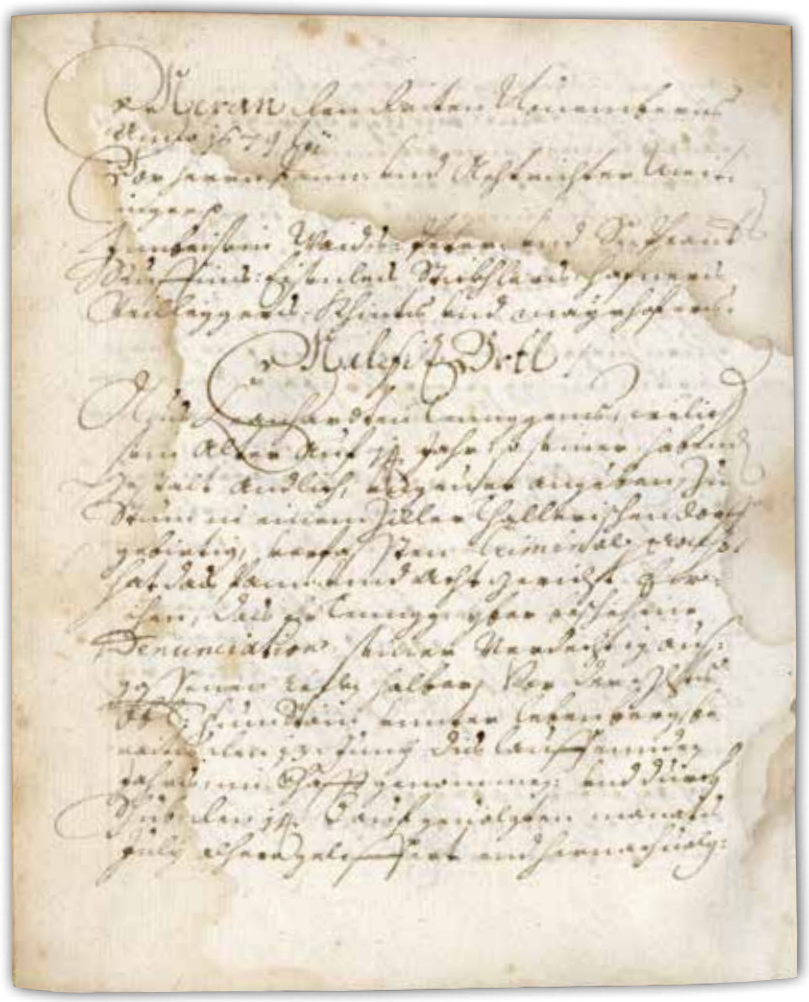
Vorhang auf! Inside Franz
Theater im Museum mit Thomas Lackner und Benjamin Ulbrich
Ferdinandeum
19., 20., 26. und 27. März, jeweils um 19 Uhr, Eintritt ab 18.30 Uhr

Anmeldung unter: anmeldung@tiroler-landesmuseen.at oder
+43 512 594 89-111 (Mo – Fr, 9 – 12 Uhr)
Änderungen aufgrund der COVID-19-Maßnahmen sind möglich.

Vom Hexenprozessakt zum Roman

Hansjörg Rabanser

Im Jahr 1679 wurde in Meran der Knabe Leonhard Tengg aus dem Zillertal wegen Zauberei zum Tod verurteilt. Rund 250 Jahre später nahm sich der Schriftsteller Josef Leitgeb dieses Schicksals an und verfasste seinen Roman „Kinderlegende“.



Das „Malefiz Urtl“ sah für den Zauberjungen Leonhard Tengg die Hinrichtung durch den Meraner Scharfrichter vor. TLMF, Bibliothek Dip. 533, fol. 251v

Der Salzburger Zauberer Jackl-Prozess (1675–1681) war eine der blutigsten Hexenverfolgungen Europas, in der 139 Menschen den Tod fanden, darunter zahlreiche Bettelkinder. Im Zuge dessen wurde auch in den benachbarten Regionen nach Zauberbuben gefahndet, wobei der 14-jährige Leonhard Tengg aus Stumm im Zillertal in den Blick der Gerichtsobrigkeit geriet. Über sein Schicksal berichtet eine Handschrift, die sich in der Bibliothek des Ferdinandeums erhalten hat.

Alles begann mit einem heftigen Gewitter, das in der Nacht vom 12. auf den 13. Juni 1679 in der Gemeinde Marling zahlreiche Schäden verursachte. Sogleich wurde von Hexenwerk gemunkelt und nach potentiellen Schuldigen Ausschau gehalten. Aus diesem Grund fiel der Verdacht auf den Betteljungen Leonhard Tengg, der sich gerade in Marling aufhielt. Der Knabe wurde im Gericht Stein unter Lebenberg (Lana) festgenommen und vor Gericht gestellt.

Teufelspakt, Wetterzauber, Mäusemacherei

Das Verfahren gestaltete sich jedoch alles andere als einfach, denn Tengg gab sich verstockt, lieferte widersprüchliche Aussagen und verstrickte sich in Lügen. Durch gezielte Fragen gelang es dem Gericht schließlich doch, dem Angeklagten Geständnisse abzuringen: Leonhard Tengg stammte aus ärmlichen Verhältnissen, floh vom stiefväterlichen Hof und zog durch die Alpenregionen, wobei er sich durch Almosensammeln und Gelegenheitsarbeiten über Wasser hielt. Auf seinen Wanderungen begegnete er einem schwarzgekleideten Jäger namens „Zauber Jäggl“, mit dem er einen Pakt schloss, wobei er mit seinem Blut einen Vertrag unterzeichnen musste. Der ominöse Jäger lehrte ihn die Kunst der Zauberei, wie das Heraufbeschwören von Unwettern und das Herbeihexen von Mäusen.

Mit solch schwerwiegenden Geständnissen lief das Verfahren auf ein Todesurteil hinaus, weshalb das Gericht Stein unter Lebenberg eine Überstellung in das Land- und Stadtgericht Meran ins Auge fasste, da in Lana keine Todesurteile vollstreckt werden durften. So wurde Tengg in das Meraner Gefängnis verlegt und dort weiteren Verhören unterzogen, wobei es auch zur Anwendung der Folter kam. Das gewünschte Ergebnis ließ zwar auf sich warten, doch das Gericht fällte ein eindeutiges Urteil: Tengg solle für seine zauberischen Vergehen enthauptet und auf dem Scheiterhaufen verbrannt werden. Die Innsbrucker Zentralbehörden, die eine Kontrollfunktion besaßen, stimmten dem Urteil zu und befahlen, dem Jungen einen Priester beizustellen. Bei diesem dürfte es sich um den Benefiziaten Laurentius Paumgartner gehandelt haben, der ein Tagebuch führte und darin auch den Tod Tenggs notierte: Am 13. Dezember 1679 wurde dieser gemeinsam mit zwei weiteren Knaben in Meran hingerichtet.

Leitgebs Roman

Die Regierung unter dem geistlichen Bundeskanzler Ignaz Seipel zeigte deutlich, wie stark die Rolle des Klerus in Österreich war und dieser nicht nur die politischen Geschicke, sondern v. a. den Bildungsbereich prägte. Dass Kinder durch Zwang und Autoritätshörigkeit vermehrt ideologischen Bestrebungen ausgesetzt waren, stieß vor allem bei liberalen Lehrpersonen auf Widerstand, wie Josef Leitgeb und dessen Freund Daniel Sailer. Letzterer war es auch, der Leitgeb um 1926/1927 auf den Fall des Zauberbuben Tengg aufmerksam machte und das Vorgehen gegen diesen mit den Zeitumständen verglich. Der Stoff bot die ideale Möglichkeit, aktuelle Gegebenheiten unter dem Deckmantel der Historie (kritisch) zu behandeln.

Leitgeb begann im Herbst 1927 mit der Arbeit an einer Erzählung, unterbrach diese immer wieder, änderte auf Rat von Freunden hin Passagen bzw. Personencharakterisierungen und schuf auf diese Weise insgesamt drei Versionen. Die dritte, 1933 vollendete Version erschien 1934 unter dem Titel „Kinderlegende“ im Bruno-Cassirer-Verlag in Berlin und wurde wohlwollend aufgenommen; mehrere Neuauflagen folgten.

Leitgeb hat die Quelle im Ferdinandeum eingesehen, allerdings erst nach Fertigstellung des Manuskripts, was jedoch keine Folgen nach sich zog, denn nicht das Verfahren stand für ihn im Vordergrund, sondern vielmehr die Frage nach den Umständen, Mechanismen und Ideologien, die ein unschuldiges Kind zum Justizopfer werden ließen. Im Roman erzählt Leitgeb die Geschichte des naturverbundenen Betteljungen Lienhard, der auf der Suche nach Geborgenheit und Anerkennung vornehmlich auf Misstrauen und Ablehnung stößt. Die zunehmende Stigmatisierung als Zauberbube führt schließlich zu dessen Festnahme und Aburteilung.

Die Zaubereiprozesse gegen Kinder und Jugendliche des 17. Jahrhunderts waren für Josef Leitgeb nichts Fernes. Er sah sie in seiner Epoche in vielen Kinderschicksalen wiedergespiegelt. Das Thema hat auch heute nicht an Aktualität eingebüsst, denn der physische und psychische Druck und Missbrauch von bzw. an Kindern ist brisanter denn je.

Die ungekürzte Fassung dieses Artikels ist im Wissenschaftlichen Jahrbuch der Tiroler Landesmuseen 2020 erschienen.

Josef Leitgeb, Porträtfotografie von Foto Defner, 1946. TLMF, Bibliothek W 30630

Die Enthauptung von Lienhard. Rudolf Leitgeb, Josefs Bruder, illustrierte die Buchausgabe von 1944. TLMF, Bibliothek FB 137236, S. 80

Assmann, Peter/Flögel, Astrid/Sila, Roland (Hg.):
Wissenschaftliches Jahrbuch der Tiroler Landesmuseen 2020,
Innsbruck Studienverlag
ISBN 978-3-7065-6082-5, Preis: 34,90 Euro
Erhältlich unter: shop.tiroler-landesmuseen.at, im Museumsshop
oder direkt beim Studienverlag

The Nordic Way Of Life

Der Langlaufsport in den Historischen Sammlungen

Hannes Gründhammer

Obwohl Langlaufen, mit Ausnahme der nordischen Zentren am Seefelder Plateau oder im Pillerseetal in den Kitzbüheler Alpen, mittlerweile im Schatten von Ski Alpin und dem Skitourengehen steht, kann der nordische Skisport in Tirol auf eine reiche Geschichte zurückblicken. Diese Geschichte wird auch in den Historischen Sammlungen mit den unterschiedlichsten Objekten repräsentiert.

Die sporthistorischen Schätze reichen vom finnischen Holzski bis hin zu neueren Modellen bekannter Hersteller wie Fischer oder Atomic. Langlaufstöcke aus Holz, Aluminium oder auch Carbon sind ebenso im Inventar wie Langlaufschuhe aus den 1980ern. Zunächst jedoch zurück zu den Anfängen dieser Sportart.
Höhlen- und Felszeichnungen, wie beispielsweise jene, die Ende der 1920er-Jahre in Rödöy im hohen Norden Norwegens oder im Altai Gebirge in China entdeckt wurden, und Ausgrabungen in Sibirien belegen, dass sich die Menschen in von langen und harten Wintermonaten geprägten Regionen schon seit Urzeiten auf langlaufskiähnlichen Brettern fortbewegten. Ursprünglich wurden diese vor allem dazu genutzt, sich bei der Jagd im Schnee einen entscheidenden Vorteil gegenüber der Beute zu verschaffen. Später wurden dann die Vorläufer der modernen Langlaufski auch im militärischen Bereich immer wichtiger. Um dieser langen Tradition, Bedeutung und Geschichte Rechnung zu tragen, veranstalteten die traditionsbewussten Nordländer*innen Langlaufrennen, wie zum Beispiel den Wasalauf in Schweden, um nur den bekanntesten zu nennen.

„Höhlen- und Felszeichnungen … belegen, dass sich die Menschen schon seit Urzeiten auf langlaufskiähnlichen Brettern fortbewegten."

Plakat zur Nordischen Ski-WM in Seefeld 1985. Foto: TLM

Der „White Star" – Kultmodell der Firma Kneissl aus Kufstein. Foto: TLM

In Österreich bzw. Tirol begann sich der Skisport schließlich gegen Ende des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts fest in der Gesellschaft zu etablieren. Während zu Anfangszeiten die enge Verbundenheit des nordischen mit dem alpinen Skisport offensichtlich war, entfernten sich die beiden Disziplinen in den folgenden Jahrzehnten immer mehr voneinander. Zum endgültigen „Bruch" kam es dann schließlich mit der vermehrten Errichtung von Liftanlagen. Während sich der alpine Skisport immer mehr in den höheren Gefilden ausbreitete, etablierte sich der Langlaufsport in den mittleren Tallagen.
Es sollte nicht lange dauern bis zum breiten- und gesundheitssportlichen Aspekt auch der Wettkampfgedanke hinzukam. Bereits 1914 veranstaltete der Tiroler Skiverband in Reutte die ersten Meisterschaften im Langlauf, die gemeinsam mit jenen im Sprunglauf abgehalten wurden. Obwohl in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts der Langlaufsport gegenüber Ski Alpin immer mehr in das Hintertreffen geriet, schaffte man es dennoch, sich durch die Abhaltung diverser Großereignisse fest in der nordischen Szene zu etablieren. Hochfilzen wurde als Veranstalter von Weltcups und Weltmeisterschaften als Biathlon-Hochburg bekannt, während sich Seefeld als Ausrichter zweier nordischer Skiweltmeisterschaften und der Langlauf- und Biathlonbewerbe der Olympischen Spiele in Innsbruck 1964 und 1976 profilierte. Der große Nutznießer dieser Veranstaltungen war dabei auch der Breitensport. Das für Wettbewerbe dieser Größenordnung nötig gewordene und geschaffene Loipennetz wird teilweise heute noch von Hobbylangläufer*innen und Freizeitsportler*innen genutzt.

Doch nicht nur als aktiv betriebene Sportart ist Langlaufen in der Tiroler Sportgeschichte fest verwurzelt. Mit der Firma Kneissl war auch einer der renommiertesten Skihersteller der 1970er- und 1980er-Jahre in Kufstein beheimatet. Die 1973 auf den Markt gebrachten Vollkunststoff-Langlaufski erfreuten sich sowohl bei Breiten- als auch bei Profisportler*innen im In- und Ausland großer Beliebtheit. Ein Meilenstein in der Firmengeschichte bleibt wohl der Sieg des Schweden Thomas Magnusson in der Königsdisziplin über 50 Kilometer bei den Weltmeisterschaften im schwedischen Falun 1974, nur ein Jahr nach der Markteinführung dieses revolutionären Modells. Ein Exemplar des unter dem Namen „White Star" in die Annalen der Skigeschichte eingegangenen Skis befindet sich auch in den Historischen Sammlungen. Die gerne mit dem Ski in Kombination getragenen, knöchelhohen Schuhe des bekannten Sportartikelherstellers Adidas werden dort ebenfalls aufbewahrt. Die aufgrund der breiten Schuhspitze in der Szene auch unter dem Namen „Schnabelschuhe" bekannt gewordenen Langlaufschuhe stehen ebenso wie der „White Star" für eine durch Innovationen geprägte Epoche des nordischen Skisports, die nicht nur auf den Materialsektor beschränkt war. Parallel zu diesen Innovationen entwickelte sich nämlich auch eine zweite Lauftechnik. Wurde bis dahin nur im Diagonalschritt gelaufen, kam mit dem nach seinem „Erfinder" (Pauli Siitonen) benannten Siitonen-Schritt ein weiterer Laufstil hinzu. Dieser gilt als unmittelbarer Vorläufer der mittlerweile und vor allem in Mitteleuropa populäreren Freistil- oder Skating-Technik.
Wer jetzt auf den Geschmack gekommen ist, diese intensive und vielfältige Sportart selbst auszuprobieren, könnte sich durchaus ein komplettes Langlaufset aus den Beständen der Historischen Sammlungen zusammenstellen, auch wenn dieses nicht mehr ganz dem Zeitgeist entsprechen mag. Der einzige Aspekt, der das Langlaufvergnügen schmälern könnte, wäre die fehlende Präparierung mit dem entsprechenden Skiwachs. Doch auch in diesem Bereich würde man im Inventar fündig werden und mit dem entsprechenden Know-how und einem finalen Tuning der Ski stünde einem gelungenen Ausflug auf die Loipe nichts mehr im Wege.

Steigwachs (Klister) vom (auch heute noch produzierenden) Hersteller RODE aus Asiago, Italien. Foto: TLM

FEMtech Praktika

Wirkungsvolle Frauenpower in den Naturwissenschaftlichen Sammlungen

Andreas Eckelt

Bei einem FEMtech Praktikum absolvieren Nachwuchswissenschaftlerinnen aus naturwissenschaftlichen und technischen Studienrichtungen hochwertige Praktika in Unternehmen sowie außeruniversitären Forschungseinrichtungen. Sie erwerben dabei praxisbezogenes Know-how, werden von Expert*innen in der Organisation betreut und arbeiten aktiv an Forschungsprojekten mit. FEMtech ist eine Initiative des Bundesministeriums für Klimaschutz, Umwelt, Energie, Mobilität, Innovation und Technologie (BMK), welche bis zu 80 % der entstehenden Personalkosten fördert.

Mag. Petra Schattanek, M. Sc. beim Überführen von Gewebeproben in die neuen Aufbewahrungsbehälter. Foto: TLM/Benjamin Wiesmaier

Ein Blick in die neu organisierte Feuchtsammlung im Sammlungs- und Forschungszentrum in Hall. Foto: TLM/Petra Schattanek

Eva Hengsberger, M. Sc. bei der Digitalisierung. Die Hummel-Sammlung wurde bereits vollständig in die BioOffice-Datenbank eingegeben. Foto: TLM/Andreas Eckelt

Die Praktikantinnen Mag. Petra Schattanek, M. Sc. (2018) und Eva Hengsberger, M. Sc. (2020/2021) unterstützten uns in den Naturwissenschaftlichen Sammlungen jeweils für sechs Monate. In dieser Zeit hat Petra Schattanek die Zoologische Feuchtsammlung der Tiroler Landesmuseen völlig überarbeitet, systematisch neu aufgestellt und inventarisiert. Viele Beifänge von Barberfallen wurden präpariert, bestimmt und über diese Museumsbelege eine wissenschaftliche Arbeit („Kleinsäuger in Barberfallen in Westösterreich“) verfasst. Ihr hohes Engagement war eine Empfehlung für eine Fixanstellung an den Tiroler Landesmuseen. Eva Hengsberger widmet sich der Wildbienensammlung im Haus und hat dabei knapp 14.000 Belege systematisch neu aufgestellt und inventarisiert. Darüber hinaus erarbeitet sie gemeinsam mit Tiroler Wildbienen-Experten eine Checkliste der Wildbienen Tirols. Diese Grundlagenarbeit ist ein wichtiger Beitrag zum Naturinventar des Bundeslands Tirol und wird in einer wissenschaftlichen Publikation münden. Auch eine genetische Erfassung (Barcoding) ausgewählter Teilbereiche dieser Gruppe wird durchgeführt. Die Praktikantinnen konnten die Anwendung von Studieninhalten aus Taxonomie, Morphologie und Anatomie von Insekten und Wirbeltieren in der Praxis umsetzen. Museale Determinationsarbeit, Präparation von Arthropoden, Wirbeltieren und eine Erweiterung der Formenkenntnis bildeten dabei ihren Arbeitsmittelpunkt.

Vielen Dank den beiden Forscherinnen für ihren konsequenten und engagierten Einsatz für die Tiroler Landesmuseen und den qualitativen Ausbau von Teilbereichen der Naturwissenschaftlichen Sammlungen!

Infos zu FEMtech Praktika finden Sie unter:
www.ffg.at/femtech-praktika & www.femtech.at

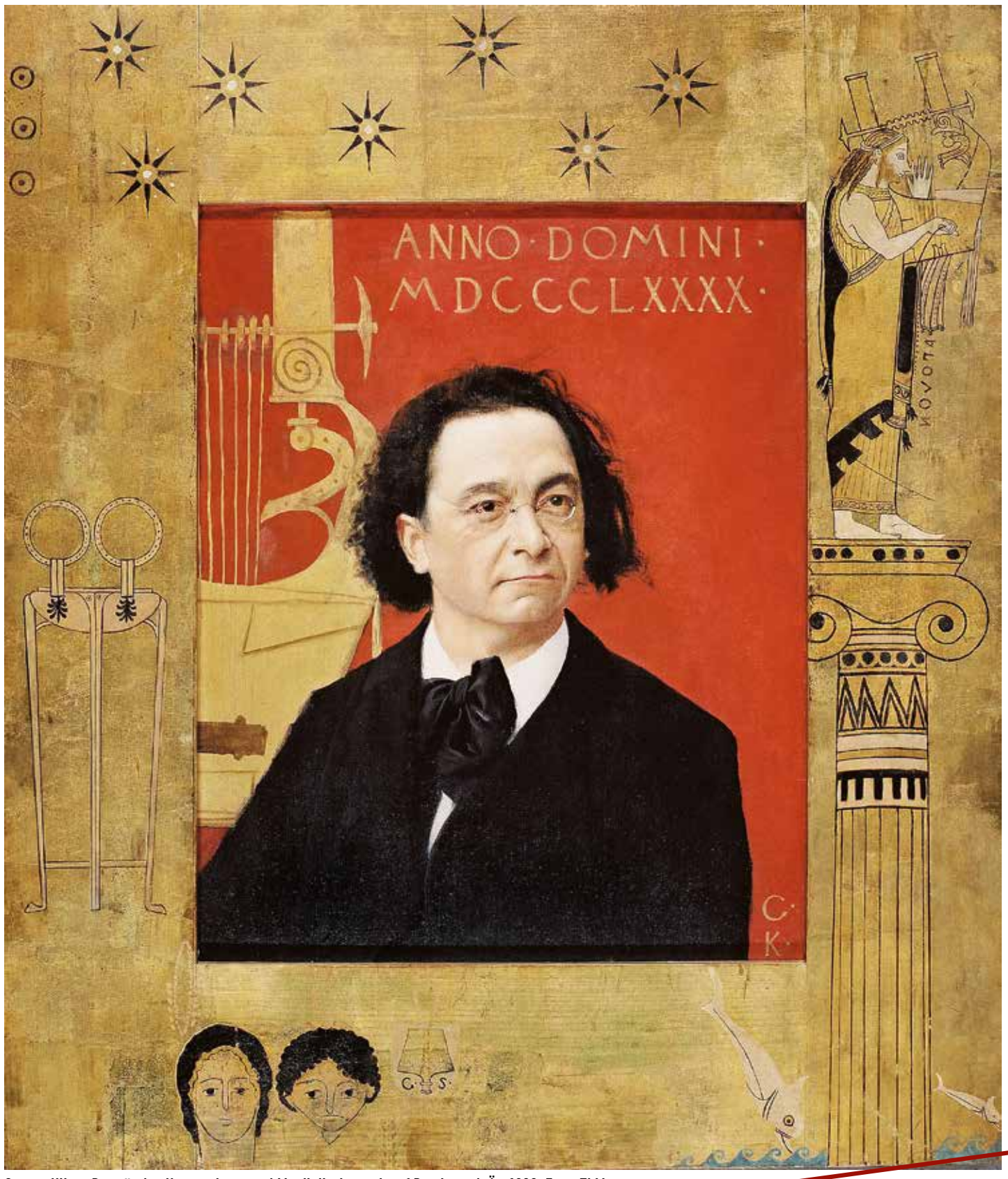
Zu guter Letzt

von Peter Assmann

Musik liegt in der Museumsluft …

Nur wenige Mehrspartenmuseen weltweit haben eine so markante Präsenz der Musik in ihren Sammlungen wie die Tiroler Landesmuseen. Zu den Höhepunkten zählen sicherlich die von Jakob Stainer gefertigten Violinen, aber auch viele seltene Stücke der Pianosammlung finden immer wieder besondere Aufmerksamkeit in der musikhistorischen Forschung. Musik ist zudem das Thema vieler Kunstwerke. Bei der Neuaufstellung der historischen Kunstsammlungen wurde zuletzt ein eigener Raum der barocken Musik gewidmet. Aber auch zwei der bedeutendsten Kunstwerke der Museumssammlung insgesamt handeln von der Musik: Da ist zum einen das einzigartige Porträt des Musikdirektors Josef Pembaur von Gustav Klimt zu nennen, das nicht nur in perfekter Malerei ein Porträt des Musikers, sondern auch – sowohl im Bildfeld als auch auf dem von Klimt selbst gestalteten goldenen Holzrahmen – symbolische Musikinstrumente zeigt. Hier sticht schon der beginnende Jugendstil im Werk von Gustav Klimt hervor, mit dem der Künstler später weltberühmt wurde. Wenige Meter hinter der aktuellen Präsentationssituation des Gemäldes im Ferdinandeum, gleichsam über die Straße, findet sich übrigens die unter Josef Pembaur erbaute Musikschule, das Landeskonservatorium. Aber noch ein weiteres Gemälde verweist auf einen wichtigen kulturhistorischen Musikzusammenhang. In Innsbruck befindet sich nämlich das einzige, zweifelsfrei identifizierte Gemäldeporträt des berühmten Komponisten Claudio Monteverdi, der mit seinem „L’Orfeo“ die – nach Meinung mehrerer Experten – erste Oper der Musikgeschichte geschrieben hat. So wie dieses Musikdrama werden seine anderen Innovationen, die er in die europäische Musikgeschichte gebracht hat, auch heute noch vielfach gespielt, nicht zuletzt in Innsbruck, das sich in den letzten Jahren immer mehr zu einem internationalen Zentrum für Alte Musik entwickelt hat. Dazu trägt auch das sogenannte „Musikmuseum“ der Tiroler Landesmuseen bei, das jedes Jahr aufs Neue in seinem Konzertprogramm überraschende Entdeckungen präsentiert. Nicht zu vergessen ist in diesem Zusammenhang die konsequente Arbeit unseres Volksliedarchivs, dessen „Hörspuren“ sich in unserem Volkskunstmuseum befinden. Daher wird auch in unserem Museum offensichtlich: „Musik ist die Poesie der Luft“ (Jean Paul).

Bernardo Strozzi, Claudio Monteverdi, um 1630. Foto: TLM



Gustav Klimt, Porträt des Komponisten und Musikdirektors Josef Pembaur d. Ä., 1890. Foto: TLM

SAMMLUNG UNTERWEGS

Gustav Klimt in St. Gallen

Florian Waldvogel

Das Porträt des Innsbrucker Komponisten und Musikdirektors Josef Pembaur (1848–1923) gehört neben den Bildnissen „Hofburgschauspieler Josef Lewinsky als Carlos“ (1895) und „Schubert am Klavier“ (1899) zu den drei Männerporträts, die Gustav Klimt gemalt hat.
Das Brustbild zeigt eine fotorealistische Darstellung des Komponisten mit plakativer Datierung, umgeben von einer symbolistischen Ornamentik im Bildhintergrund und auf dem Rahmen, welche auf seine musikalische Tätigkeit verweist.
Wenn Gustav Klimt den Pinsel anlegte, wurde er zum Dolmetscher des guten Geschmacks, der Schönheit und der Lebensfreude. Ein kleines Detail am unteren Bildrand zeugt von Klimts außergewöhnlichem Sinn für Humor. Dort befindet sich leicht versteckt, neben seinen zahlreichen im Bild und Rahmen vorkommenden Darstellungen zur hellenistischen Kultur, das Logo der traditionsreichen Münchner Brauerei „Spatenbräu“. Man darf dieses Detail als Anspielung auf die Trinkfestigkeit Pembaurs und seiner Gesellschaft verstehen, die täglich das große Fest der Lebensfreude im gleichnamigen Vereinslokal im 1. Wiener Gemeindebezirk begingen, um nach deren Sperrstunde durstig ins Löwenbräu weiter zu ziehen. Der Gerstensaft scheint eine magische Wirkung auf Musiker zu haben, denn auch die amerikanische Glammetal-Band Mötley Crüe, eine Abwandlung von „Motley Crew“, zu Deutsch „bunter Haufen“, fügten ihrem Bandnamen noch Umlaute hinzu, um die Marke ihres Lieblingsbiers, mit dem Löwen im Wappen, zu feiern. Eine weitere Besonderheit des Portraits ist die bildliche Ausrichtung des Blicks des Komponisten. In der westlichen Porträtkunst werden männliche Protagonisten im Gegensatz zu weiblichen häufig nach links gewandt, um den männlichen Charakter als einen vorausschauend darzustellen. Klimt hat den Körper nach links gewandt, das Gesicht ist aber nach rechts gerichtet, was als Anspielung auf das feminine und androgyne Aussehen Pembaurs gelesen werden kann.
Das Gemälde, das nicht nur den Übergang zu einem neuen Stil im Schaffen von Gustav Klimt dokumentiert, ist ein zentrales Bildnis der Modernen Sammlungen des Ferdinandeums und wird ab Ende März 2021 in der Jubiläumsausstellung „Klimt und Freunde“ anlässlich des 100-jährigen Bestehens im Historischen und Völkerkundemuseum in St. Gallen zu sehen sein.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Ferdinandea - Die Zeitung des Vereins Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum

Jahr/Year: 2021

Band/Volume: 55

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: Ferdinandea - Die Zeitung des Vereins Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum 1-12